

Editorial

Paolo Raile¹

¹ Sigmund Freud PrivatUniversität

Liebe Leser*innen,

in einer Zeit, die zugleich von technologischer Beschleunigung, kultureller Pluralisierung und existenziellen Verunsicherungen geprägt ist, steht die Psychotherapie vor der Aufgabe, ihren Kern neu zu kontrurieren. Was bedeutet es heute, Mensch zu sein – verletzlich, begrenzt, beziehungsbedürftig, entwicklungsfähig – inmitten einer Welt, die zunehmend von Maschinenlogik, Effizienzidealen und fragmentierten Sinnangeboten geprägt wird? Diese Ausgabe der ZfPFI versammelt Beiträge, die sich dieser Frage aus individualpsychologischer Perspektive stellen – differenziert, kritisch und zugleich dem Gemeinschaftsgefühl verpflichtet, das Alfred Adler als zentrale Entwicklungsaufgabe des Menschen verstand.

Einen zutiefst konkreten und zugleich berührenden Zugang eröffnet der Beitrag von Sabine Groiss zur hundegestützten Psychotherapie. Der Hund erscheint nicht als therapeutisches Hilfsmittel im instrumentellen Sinn, sondern als emotionaler Resonanzkörper, als Co-Therapeut, der Beziehung, Offenheit und Mentalisierung fördert. Gerade in der Begegnung mit dem Tier wird sichtbar, wie elementar Zärtlichkeitsbedürfnis, Schutzsuche und soziale Bezogenheit für menschliche Entwicklung sind – und wie fein das Tier als Spiegel unseres inneren Erlebens wirken kann. Individualpsychologische Grundbegriffe wie Minderwertigkeitsgefühl, Finalität und Lebensstil erhalten in diesem Feld eine lebendige, erfahrbare Dimension. Groiss zeigt eindrücklich, wie Tiere Brücken zur Seele bauen können – vorausgesetzt, sie werden mit Respekt, Fachlichkeit und ethischer Verantwortung in die Therapie integriert.

Während hier das Leiblich-Beziehungsbezogene im Zentrum steht, richtet Paolo Raile den Blick auf ein anderes kulturelles Großprojekt: die Entwicklung Künstlicher Intelligenz. Er interpretiert die Selbstbeschreibungen führender Tech-Unternehmen aus der Perspektive der Individualpsychologie – und eröffnet damit einen ungewohnten Deutungsraum. KI erscheint als kollektives Kompensationsgeschehen, genährt von menschlichen Minderwertigkeitserfahrungen, Sicherungstendenzen und fiktiven Finalzielen. Zwischen Heilsversprechen und Machtlogiken stellt sich die Frage: Dient technologische Entwicklung dem Gemeinschaftsgefühl – oder entfaltet sie Rivalitäts- und Überlegenheitsdynamiken?

Raile plädiert für ein wachsames, verantwortungsbewusstes Verhältnis zu KI, das die psychodynamischen Wurzeln technologischer Zukunftsentwürfe ernst nimmt.

Eine philosophisch-klinische Vertiefung bietet Herta Brinskele, die die Frage nach der Willensfreiheit als Fiktion aufgreift – ganz im Sinne Adlers. Sie zeigt, wie wenig produktiv die klassische Alternative „gibt es Freiheit – ja oder nein?“ ist. Stattdessen rückt sie das subjektive Erleben von Freiheit und Verantwortung in den Mittelpunkt. Krankheitsbilder können so als unbewusste Stellungnahmen zur Frage der eigenen Handlungsfähigkeit verstanden werden. Der Mensch bleibt – individualpsychologisch gedacht – schöpferisches Wesen, das sein Leben gestaltet, jedoch nie außerhalb seiner sozialen, leiblichen und kosmischen Bezogenheit. Dieses Verständnis eröffnet neue diagnostische und therapeutische Zugänge, die jenseits simplifizierender Determinismus-Debatten liegen.

Der Beitrag von Peter Geißler knüpft an diese Fragen an, indem er die Identität der Psychotherapie im Zeitalter der KI reflektiert. Er beschreibt KI als kulturellen Prüfstein, der uns dazu zwingt, neu zu bestimmen, worin das genuin Menschliche in der Therapie besteht: Resonanz, Beziehung, Leiblichkeit, ethische Verantwortung. Weder technophile Begeisterung noch kulturpessimistischer Rückzug sind tragfähige Antworten. Stattdessen braucht es eine bewusste Positionierung, die Technik kritisch-konstruktiv integriert, ohne das Menschliche zu instrumentalisieren. Der Begriff des Gemeinschaftsgefühls wird so zur Orientierungsfigur für eine menschengerechte Digitalität.

Eine weitere Perspektive auf die Sinsuche in der Postmoderne eröffnet Iris Wenzl-Fritz. Sie beschreibt, wie die Erosion traditioneller religiöser Ordnungen zu ontologischer Verunsicherung führen kann – mit klinischen Erscheinungsformen wie Sinnleere, innerer Entfremdung oder erlebnisorientiertem Konsum. Vor diesem Hintergrund untersucht sie die Relevanz spiritueller Deutungsangebote, etwa in den „Medialen Schriften“ Karl Nowotnys. Nicht der metaphysische Wahrheitsanspruch steht im Zentrum, sondern die Frage, wie Menschen Sinn, Kohärenz und Identität konstruieren – und welche Chancen sowie Risiken damit verbunden sind. Auch hier zeigt sich: Nachhaltige Sinnstiftung entsteht weniger durch spektakuläre Erlebnisse als durch innere Integration und Beziehung zur Welt.

Diese Ausgabe wird durch zwei Buchrezensionen abgerundet, die unterschiedliche Aspekte psychotherapiewissenschaftlicher Methodologie und Körperlichkeit beleuchten und so den Diskursraum erweitern. Sie verweisen auf eine Psychotherapiewissenschaft, die gleichermaßen innovativ, kritisch und plural bleibt.

Autor

Priv.-Doz. DDr. Paolo Raile

Eichbergstraße 15

2640 Gloggnitz

Tel.: 069917216186

Mail: paolo.raile@sfu.ac.at

Paolo Raile studierte Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien (SFU), Soziale Arbeit an der Donau Universität Krems und Europäische Ethnologie an der Universität Wien. Er forscht an der SFU, ist Autor wissenschaftlicher Texte, Psychotherapeut, Sozialarbeiter, Lebens- und Sozialberater sowie Gründer und Leiter zweier psychosozialer Organisationen in Wien.